Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. 21. October 1861. № 15.

I. Originalien.

Balneologische Skizzen.

Von Prof. Dr. **Löschner** in Prag.

(Fortsetzung aus No. 12.)

IV. Libnitsch (Frauenberg).

Als der seiner Zeit berühmte Arzt und Professor der Medicin in Prag, Franz Löw Ritter von Erlsfeld, zu Anfange des vorigen Jahrhunderts über das Frauenberger Bad eine Abhandlung veröffentlichte, welche von dem Fürst Schwarzenberg'schen Leibarzte Dr. Lintz im Jahre 1766 mit einem Anhange neuer geprüfter Erfahrungen wieder aufgelegt wurde, hatten gewiss beide ganz andere Hoffnungen für die Zukunft ihres Schosskindes gehegt, als sich im Laufe der Zeiten erfüllten. — Bis zum Anfange des jetzigen Jahrhunderts hatte Libnitsch sich einiger Frequenz zu erfreuen, allein die daselbst eingerichteten Anstalten waren und blieben stets so mangelhaft und unvollständig, dass bei den gesteigerten Anforderungen an Kurorte und ihre Einrichtungen der kleine Ruf endlich ganz verschwand und das Bad in fast völlige Vergessenheit sank. — Mag man immerhin der günstigeren Lage und dem mächtigeren Emporstreben anderer Brunnenetablissements einen theilweisen Grund dieses allmähligen Auflassens der Libnitscher Kuranstalt zuschreiben: so ist nach den Annalen derselben das mangelnde Bestreben für den Ausbau dennoch die wichtigste Ursache ihres Verfalles.

Seit undenklichen Zeiten bekannt und seiner Eigenheiten wegen von der cechischen Bevölkerung smradlavá voda (stin-

kendes Wasser) genannt, wurde es durch Mathias Hosynsky, welcher früher auf der Herrschaft Wildschütz als Beamte dem Johannisbade seine Aufmerksamkeit zugewendet hatte, im Jahre 1681 als ein schätzbares „Mineralbad kund und ruchbar gemacht,“ und der hohe Besitzer Fürst Joseph Schwarzenberg sowohl, wie dessen durchlauchtiger Sohn Joseph Adam waren bemüht, durch, der damaligen Zeit entsprechende Anstalten, der dem Publikum in ihren Heilwirkungen empfohlenen Quelle Ruf und Anerkennung zu verschaffen: Hierzu war Löw's Schrift allerdings mit vollstem Rechte geeignet und nach Lintz's Zeugniss soll die gegründete Anstalt auch alsbald von vielen hohen und niederen Personen besucht worden sein und sie von „ihren grossen Leibesbeschwerden befreit haben.“

Etwa 40 Jahre lang erhielt sich der Ruf des jungen Kurortes, wenn auch nicht in grossartiger, so doch allmählig anstrebender Weise, eines über die Grenzen Böhmens hinaus reichenden Ruhmes konnte sie sich jedoch niemals erfreuen. Und so kam es, dass, obgleich zu Lintz's Zeiten noch immer in gutem Bestand und entsprechender Verwerthung, das Frauenberger Bad nur ein schwaches Kurleben darbot, bis es endlich auf eine kaum bemerkenswerthe Stufe der Anerkennung herabsank.

Die hier mitgetheilte Skizze hat keinen anderen Zweck, als die Aufmerksamkeit der Aerzte, namentlich des Budweiser und der angrenzenden Kreise und durch sie des durchlauchtigen generosen Besitzers, welcher das Bad zu wiederholten Malen selbst gebrauchte, auf dasselbe von Neuem zu lenken, damit es seiner Vergessenheit entzogen und neubelebt werde. Die in einer Ebene mit interessanter Umgebung aus dem Boden entspringende Quelle wurde seit ihrer Entdeckung als eine kalte Schwefelquelle angesehen. Zu dieser Ansicht führte der hepatische Geruch, den sie verbreitet. Das Wasser spielt in's Bläulichte, strömt unter lebhafter Entwickelung von Glasblasen in stets gleicher Menge und Stärke empor, und belegt die Unterlage, über welche sie fliesst, mit einem eigenthümlich fettigen, grauweisslichen Beschlag. Die in der Gegend der Quelle vorhandenen Bergwerke alten Andenkens und die in der Umgebung vorkommenden Kohlenlager lassen allerdings den Schluss auf einen hepathischen Antheil des Wassers zu. Bis jetzt hat jedoch keine vollständige Analyse den Gehalt der Quelle festgestellt. Würde die Quelle in Frankreich zu Tage kommen, gewiss würden wir schon längst eine gründliche Analyse derselben besitzen. Wie nothwendig demnach auch in solcher Beziehung die Anbahnung und Durchführung einer Gelehrten-Association sei, um den Anforderungen der Jetztzeit bezüglich der Verwerthung der vaterländischen Quellen zu entsprechen, braucht nicht erst des Breiteren auseinandergesetzt zu werden. Ungemein wichtig wäre für Böhmen die Konstatirung einer Schwefelquelle in ärztlicher, wie in national-ökonomischer Beziehung; sie würde ein ergiebiges Supplement für unsere unerreicht

dastehenden Quellen sein und manchem Bedürfnisse abhelfen, das entweder unerfüllt bleiben muss oder nur mit grossen Opfern ausgeglichen werden kann.

Wir können übrigens, so lange die Wissenschaft nicht endgültig über den Werth der Libnitscher Quellen entschieden hat, selbstverständlich nichts von Bedeutung über die Wirkungen derselben vorbringen; die Löw-Lintz'schen Indicationen sind einer zu fernen Zeit angehörig, als dass sie massgebend sein könnten, und wir müssen uns begnügen, hiermit die Aufmerksamkeit auf die fragliche Quelle gerichtet zu haben, wie wir es in ferneren Skizzen auch bei anderen Mineralwässern noch oftmals zu thun genöthigt sind. Immerhin bleibt es bedauerlich, dass noch eine geraume Zeit vergehen wird, ehe wir zu einer Detailkenntniss unserer vaterländischen, in ihrer Gesammtheit so wichtigen Quellen gelangen können. Nach Presl's Analyse des Frauenberger Wassers, der wir jedoch keinen gesicherten Werth beilegen können, weil sie eben bloss die Bestandtheile ohne vollständigen Nachweis namhaft macht, enthält dasselbe Hydrothionsäure, hydrothionsauren Kalk, Chlornatrium, doppelt kohlensauren Kalk, schwefelsauren Kalk und Magnesia; aber schon diese Andeutung genügt, um zu einer vollständigen Analyse den Anstoss zu geben. Mit den Bodenverhältnissen stehen dieselben übrigens allerdings im Einklange und keine undankbare Arbeit würde es sein, wenn eine vollständige qualitative und quantitative Analyse den Aerzten und dem Publikum vorgelegt werden könnte. Nicht eher werden auch die in jüngster Zeit gemachten Bestrebungen einiger umliegenden Praktiker, dem Kurorte mehr Geltung zu verschaffen, von Erfolg und Werth sein und wir wünschen demnach vor Allem die Erfüllung dieses Bedürfnisses, um die gemachten Erfahrungen mit der wissenschaftlich begründeten Anschauung in Einklang bringen zu können.

V. Podol (Podoler-Bad) bei Hermanmetec.

Eine nicht minder wichtige Quelle ist die zu Podol. Ihr Gehalt an Schwefelwasserstoff und Eisenvitriol müsste, wenn er durch eine gründliche Analyse nachgewiesen wäre, derselben eine entschieden hervorragende Stelle unter den Gesundbrunnen Böhmens, ja sogar vieler anderer Länder vindiciren, da die bloss muthmassliche Eigenthümlichkeit der Zusammensetzung Wirkungen voraussetzen lässt, welche zu bedeutenden Kurerfolgen berechtigen würden.

Die Gegend im Chrudimer Kreise, in welcher die Quelle hervorkömmt, bietet der Vortheile viele für die Verwerthung derselben. Ihr Ruf in der atonischen Gicht und den Krankheitsreihen von Algieen und Paralysen ist ein altbekannter.

VI. VII. Stecknitz. — Mscheno.

Dieser Quelle in der chemischen Mischung ähnlich, nur ohne Nachweis von Hydrothiongas sind die Quellen von Stecknitz und

Mscheno, — beide analysirt. Ihre wichtigsten Bestandtheile sind neben schwefelsaurem Eisenoxydul schwefelsaures Natron, Magnesia und Kalk nebst kohlensaurem Kalk und Magnesia, etwas Chlornatrium, Kieselerde und harzige Bestandtheile.

Stecknitz, 1 ½ Stunde von Saaz, soll 9,4 Gran feste Bestandtheile in 16 Unzen aufweisen, während Mscheno bei Budin nur 5,895 nach Reuss enthält. An beiden Orten wurden Kuranstalten eingerichtet. Während es aber Stecknitz trotz günstiger Terrainverhältnisse niemals bis zu einer auch nur mässigen Frequenz bringen konnte und die Anstalten sehr bald verfielen, erfreute sich Mscheno eines jedenfalls beachtenswerthen Besuches durch eine Reihe von 25 bis 30 Jahren und brachte ebenso günstige Erfolge. Allein die gleich ursprünglich nicht sonderlich grossartigen, mitunter unzweckmässig angelegten und eingerichteten Badeanstalten erlagen allmählig dem Zahne der Zeit, ohne dass eine energische Hand sich der immer mehr verwaisten Quellen in der Art angenommen hätte, dass die Anstalten reconstruirt und restaurirt worden wären. Noch vor 10 Jahren zählte Mscheno ebenso viele Kurgäste wie Sternberg, nun ist es todt und öde im weiten Parke auch auf des Sommers Höhe. Nur die Bewohner der Umgegend erscheinen an Samstagen und Sonntagen, um da zu baden. — Armes Mscheno mit deinen trefflichen Quellen! Dir fehlte es nie an Aerzten, welche dein Lob sangen, nie an Bewunderern deines Stilllebens, — aber es fehlte dir am Besten — an einer aufmerksamen Inspektion, damit nicht Dach und Mauer stürzten, sondern zur rechten Zeit und bei günstigen Verhältnissen reparirt und nöthigen Falles erneuert würden! Ich hatte dem Badeorte vor etwa 15 Jahren im Scherze den Namen Philosophenbad gegeben; so friedlich und still, so recht zum Nachdenken geeignet waren damals Umgebung und Anlagen, Traiterie und Badelogen. Nur an Samstagen und Sonntagen kam auch damals wahres Leben in den melancholischen Hain und die engen, nicht einladend gehaltenen Badelogen. Ein geschäftiger Mann liess seinen Schröpfschnepper über Arme und Beine, Rücken und Brust der Besucher nach Verlangen und eigener Ansicht in unheimlichen Tönen walten, nachdem er durch's Schröpfglas mächtige Beulen erzeugt, oder er schlug mit dem Aderlassschnepper die oberflächlichen Armvenen oder die Venen am Fussrücken, um den vermeintlichen Ueberfluss an Blut zu entfernen, oder unregelmässige oder sistirte geheime Ausleerungen wieder zu wecken, nachdem die Najade das Ihre gethan. Die Arbeit dauerte oft den ganzen Tag; müd und gedankenlos über die vampyrige Leistung ging er Abends nach Haus, um den Erwerb auf dem Wege zu überzählen und traun — er hatte nicht Ursache sich zu beklagen, das Schröpfen nährte seinen Mann. Jetzt ist auch diese unheimliche Arbeit zu Ende, Schröpf- und Aderlassschnepper ruhen im verstaubten Etui, — wir hoffen auf lange — lange Zeit.

Wie Schade um die trefflichen Quellen (nach Reuss) mit 1,0 Gran schwefelsaurem Eisen in 16 Unzen Wasser und den übrigen, höchst günstig gestellten Bestandtheilen (schwefelsaurer Kalk 1,917 schwefelsaure Magnesia 1,305, schwefelsaures Natron 0,750, kohlensauren Kalk 0,273, kohlensaure Magnesia 0,222 Chlornatrium 0,111, Kieselerde 0,283, harzige Substanzen 0,063) wie Schade um den in weiter Fläche vorhandenen Mineralmoor, der zu Bädern zweckmässig verwendet Grosses hätte leisten müssen, wenn man Alles in Allem zu benützen verstanden hätte! — Und dennoch wurde manche Amenorrhoe und Chlorose rasch behoben, wie nicht leicht besser und sicherer in einem anderen Kurorte manche Uterinblennorrhoe und Sterilität gründlich geheilt, manche Muskelschwäche und Blutleere und darauf begründete Neurosen und Algieen, Lähmungen und atonische Arthritis bleibend entfernt! — Das ist nun vorbei — und was die Väter zu Nutz und Frommen der Kranken erbaut, das fällt allmählig zusammen; fernerhin umschwirrt nur der Vogel den ruinenähnlichen Kurort und nistet an der einst den Kurgästen gewidmeten, nun vermodernden Zelle! — Nach der vor Kurzem angefertigten Analyse des Mineralwassers in Mscheno von **Lerch** sind in 10,000 Theilen enthalten:

in den Quellen	links	mitte	rechts
Chlornatrium	0,076	0,068	0,074
schwefelsaures Kali . . .	0,235	0,218	0,203
„ „ Natron . . .	1,526	1,251	1,181
„ „ Kalk . . .	2,988	2,423	2,638
kohlensauren Kalk . . .	—	0,051	0,063
schwefelsaure Magnesia . .	0,602	0,817	0,973
kohlensaure Magnesia . . .	—	0,025	0,023
schwefelsaures Eisenoxydul .	0,213	0,534	0,646
kohlensaures „ „	—	0,061	0,073
bes. phosphorsaure Thonerde	0,063	0,074	0,189
Kieselsäure	0,427	0,467	0,343
Summa der fixen Bestandtheile	6,130	5,989	6,406
freie Kohlensäure	1,124	2,128	2,725

Diese Analyse stellt Mscheno in die Reihe der werthvollen Eisenquellen und berechtiget zu dem Wunsche, dass es recht bald gelingen möge, den Kurort der Vergessenheit zu entreissen und durch Neubauten wieder zu beleben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Insel Cerigo und seine Heilquellen.

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

Cerigo jetzt Tserigo das alte Kythere, meist der Aufenthalt der Venus und der Grazien, erweckt die interessantesten Rücker-

innerungen der griechischen Mythe in den verschiedenen, wiewohl schon sehr unkennbaren Trümmern, die dem Alterthumsforscher die Stellen bezeichnen, wo einst die prachtvollen, dem Dienste der Liebesgöttin und Grazien geweihten Tempel standen. In der Nähe des besten Ankerplatzes bei der Bergfeste St. Nicolnos finden sich eine Menge künstlicher, in Stein gehauener Grabmäler, die fast alle einander gleichen, aber durch Erdbebenstösse ganz unkenntlich geworden sind. In geringer Entfernung von diesen Katakomben bezeichnen noch Thürme und Mauerreste den Umfang der alten Stadt Kythere. Diese Ruinen erstrecken sich ins Meer, in welchem sich bei hellem Wetter noch in beträchtlicher Tiefe Trümmer erkennen lassen. Hier ziehen sich auch auf hohen Felsenspitzen mächtige Ueberreste und Säulenfragmente, wahrscheinlich Ueberreste des einst daselbst ältesten, existirenden Tempels der Paphischen Göttin in Griechenland. Diese Insel ist eine der sieben Jonischen Inseln und der einzige derselben im Agäischen Meere und ein paar Seemeilen von dem Kap St. Angelo, dem alten Vorgebirge Malea entfernt. Auf dieser Insel findet sich vier Stunden von der Hauptstadt in einer Ebene eine sehr ausgezeichnete Stahlquelle, zu der nun seit einigen Jahren, nachdem ich selbe untersucht und die Resultate der Untersuchung nach Tserigo sandte, eine Menge von Patienten gehen und selbe theils zur Trinkkur, theils auch zu Bädern benutzte und nach brieflichen Nachrichten über dieselben mit ausgezeichnetem Erfolge. Durch dieses in Menge dem Erdschoose entströmende Mineralwasser bildet sich in der Nähe ein kleiner Sumpf, der mit Eisenrost sich allmählig füllt und alle von dieser Chalybocrene bespritzten Steine sind mit dem feinsten Eisenroste überdeckt. Da nun die Leute wissen, dass diese Färbung dem Eisen zuzuschreiben ist, so nennt man diese Stelle *Σιδηρολίμνη* — eisenhaltiger See. Für die zur Chalybocrene wandernden Patienten ist nun auch durch kleine Häuschen für den Unterhalt derselben Sorge getroffen worden. Da ich noch den eisenhaltigen Absatz zur Anwendung von sehr stockenden Kataplasmen (Epithemata ferruginosa) anempfohlen hatte, so sammeln sich nun die Patienten diesen Absatz aus der Quelle und verwenden selbe zu Ueberschlägen gegen Geschwülste und Leiden, gegen die solche eisenhaltige Schlammbäder und Schlammkataplasmen indicirt sind.

Die Hermannsborner Säuerlinge.

Von Prof. Dr. **L. Ditterich** zu München.

II. Der Hermannsborner Sauerbrunnen.

Herr Dr. W. von der Marck hat bei seiner chemischen Analyse dieses Mineralwassers in einem Civilpfunde oder in 16 Unzen = 7680 Gran folgende Bestandtheile gefunden:

Kohlensäure Kalkerde . .	1,582	Gran
Schwefelsaure Kalkerde . .	0,217	„
Kohlensaure Bittererde . .	0,099	„
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,082	„
Kohlensaures Manganoxydul .	0,024	„
Kieselsäure	0,265	„
Schwefelsaures Natron . .	0,246	„
Schwefelsaure Bittererde .	0,225	„
Chlornatrium	0,058	„
Organische Substanzen . .	0,051	„
Sand	0,003	„
Summa .	2,852	Gran
Kohlensäure im frisch geschöpften Wasser	35,340	Kubikzoll
Kohlensäure in 3 Wochen lang gestandenem Wasser . .	30,830	Kubikzoll.

Dieser Analyse gemäss, welche in der That eine ausgezeichnete Arbeit genannt werden kann, ist das vorliegende Wasser ein eisenhaltig-kalkerdiger Säuerling, und zwar ein solcher von hoher Reinheit, der durch die Eigenthümlichkeit seiner Mischungsverhältnisse einzig und allein dasteht. Da Zahlen beredter als alles Andere beweisen, so mögen diese hier ihren Platz finden und entscheiden. Deutschland und die Schweiz besitzen nachstehende eisenhaltig-kalkerdige Säuerlinge, die in 16 Unzen Wasser enthalten:

Quelle	Eisen	Kalkerde	Bittererde	Summe der fest. Stoffe	Kohlensäure
	Gran	Gran	Gran	Gran	K.-Zoll
Brückenau, Wernarzer Quelle	0,012	0,423	0,249	1,162	38,300
Marienbad, Marienquelle .	0,035	0,436	0,061	1,197	18,980
Rehburg (Hannover) . .	0,036	3,750	1,406	6,880	19,172
Obladi, Säuerling (Tirol) .	0,044	9,557	0,060	12,814	25.217
Charlottenbrunn, Eisenquelle .	0,059	1,882	0,806	4,056	17,603
Ueberkingen (Würtemberg) .	0,072	6,847	0,247	7,888	22,000
Hermannsborn, Sauerbrunnen	0,082	1,799	0,099	2,852	35,340
Imnau, Quelle I . . .	0,087	7,276	0,155	8,808	42,346
Reinerz, kalte Quelle . .	0,096	3,494	1,040	7,943	40,000
Niedernau, sgn. Bergquelle .	0,142	6,920	0,778	11,148	29,200
Belvedere (Schweiz) . .	0,140	2,870	3,080	13,830	20,000
Wildungen, Stadtbrunnen .	0,191	5,440	4,055	12,014	38,198
Driburg, Hersterbrunnen .	0,200	28,500	0,750	29,650	42,250
St. Bernhardin (Schweiz) .	0,210	15,830	1,370	23,490	17,500
Tarasp, Wyhquelle . .	0,203	9,467	0,648	10,696	38,370

Aus der Prüfung dieser Tabelle gehen folgende Sätze unwiderleglich hervor:

a) Der Hermannsborner Sauerbrunnen übertrifft alle anderen vor ihm in obiger Tabelle stehenden Säuerlinge an absolutem Eisengehalt, alle unter ihm befindlichen an relativer Eisenstärke, denn sollte z. B. die stärkste dieser eisenhaltigen Sauerquellen, die Tarasper Wyhquelle, der Hermannsborner gleich kommen, so müsste sie bei ihren 10 Gran anderer fester Stoffe 328 Tausendstel eines Grans d. i. beiläufig ⅓ Gran kohlensaures Eisenoxydul in

16 Unzen Wasser haben, während sie nur $^1/_5$ Gran dieses Metallsalzes aufweisen kann.

b) In der Menge der Kohlensäure kommt der Hermannsborner Sauerbrunnn der Brückenauer Wernarzquelle nicht gleich, alle anderen jedoch überholt er weit entweder an absoluter oder an relativer Quantität des Kohlensäuregases, weil der Hermannsborner an und für sich reich an Kohlensäure und absolut wie relativ arm an fixen Bestandtheilen ist.

Diese beiden Sätze erlangen erst ihre volle Bedeutung, wenn die Frage beantwortet ist: Zu welchem Zwecke verordnet der Arzt einen eisenhaltig-kalkerdigen Säuerling? Kurz gefasst lautet die Antwort:

1) Um eine vorhandene krankhafte Stimmung der Magennerven zu beseitigen, die mit sogenannter reizbarer Schwäche einhergeht, bald mit leichtem Zungenbeleg, bald ohne diesen, das eine Mal mit Appetitlosigkeit, das andere Mal mit Gefrässigkeit oder besonderen Gelüsten, hier mit Druck im Magen dort mit Blähungen und Aufstossen, bald mit schleimigem, bald mit saurem Geschmack erscheint, und wie alle diese proteusartigen Symptome, welche sich nach der Verschiedenheit der Individualitäten ebenso verschieden arten, heissen mögen.

2) Bei gleichen Krankheitszuständen der Nervengeflechte von den Gedärmen, namentlich mit ihrer niederdrückenden Rückwirkung auf die Gemüthsstimmung.

3) Gegen chronischen Catarrh der Schleimhäute der Athmungsorgane, der Verdauungsorgane und der Geschlechtswerkzeuge, wenn solch ein Catarrh seine active Reizung verloren hat. Die Symptome sind hierbei ähnliche, wie die oben unter 1. und 2. mitgetheilten, nur markiren sie sich mehr und sind gewöhnlich unter den Bezeichnungen langwieriger Husten, arge Verschleimung, lästiges Sodbrennen, schwächender Durchfall, fortgehender Schleimfluss aus den Geschlechtstheilen etc. im Munde des Volkes.

4) Zur Einleitung einer Eisenkur überhaupt, wo Vorsicht den Arzt mahnt, bei vorhandener zu grosser Reizbarkeit der Verdauungsorgane, insbesondere des Magens, erst mit einem milden Mittel zu beginnen.

Besagte Reizbarkeit macht einen Säuerling mit viel Kohlensäure, schwachem Eisengehalt nebst geringem Antheil an andern festen Stoffen am wünschenswerthesten. Da nun der Hermannsborner Sauerbrunnen diese Eigenschaften in sich vereint und gerade wie der Stahlbrunnen die goldene Mitte zwischen zu viel und zu wenig hält, so ist damit seine Empfehlung motivirt und unser oben gemachter Ausspruch fest begründet.

Inzwischen kommen dem Arzte immer Fälle vor, in denen ein Mineralwasser mit mehr Stoffreichthum, namentlich mit mehr Kalkerde, Bedürfniss wird; für solche passt natürlich der Hermannsborner Sauerbrunnen nicht, eignen sich vielmehr besser die kalte Quelle von Reinerz, der Hersterbrunnen von Driburg etc. Ueberhaupt gilt, was oben vom medicinischen Gebrauche des Hermannsdorfer Sauerbrunnens gesagt worden ist, hauptsächlich von dem an der Quelle getrunkenen Wasser. Die Erfahrung hat nämlich nachgewiesen, dass das kohlensaure Eisenoxydul in dem auf Flaschen abgezogenen Mineralwasser bei eintretenden Temperaturveränderungen sich wenigstens theilweise niederschlägt; und letztere sind bei der Versendung, längeren Aufbewahrung und endlichen Abgabe der Mineralwasserkrüge unvermeidlich, gleichviel ob

dieselben aus Thonerde oder Glas bestehen. Aber die Kohlensäure hält sich in gut verkorkten und gegen den Luftzutritt gesicherten Flaschen ungeschwächt. Da nun an den Hermannsborner Quellen vorläufig keine Trinkanstalt besteht, das Mineralwasser vielmehr blos auf dem Wege der Versendung dem Publikum zugänglich gemacht wird, so fällt der Schwerpunkt der Gebrauchsanzeige für den Hermannsborner Säuerling auf ihn als ein diätetisches Getränk; hierzu befähigt ihn seine seltene Reinheit von festen Bestandtheilen, denn solche Reinheit ist es vor Allem, welche man neben entschiedenem Reichthum an Kohlensäure von einem Sauerwasser zum diätetischen Gebrauche mit Recht verlangt.

Zum Wohle der Menschheit ist Deutschland mit vielen kalten Sauerwassern gesegnet; um den Werth des Hermannsborner genau festzustellen, wirft sich daher die Aufgabe vor, ihn mit den anderen Säuerlingen zu vergleichen. Wir thun dies, indem wir die verschiedenen Sauerwasser, jedoch mit Ausnahme der bereits oben mitgetheilten und der blos zu medicinischen Zwecken dienenden Quellen, nach ihren vorherrschenden festen Bestandtheilen classificirt, mit der Summe ihrer festen Stoffe und der Menge Kohlensäure in 16 Unzen anführen.

Quelle	Summa der festen Stoffe Gran	Kohlensäure Kubik-Zoll
Kalkartige Säuerlinge.		
Heilbrunn (Preussen)	28,600	12,800
Teinach, Dächleinkasten	7,225	20,677
Göppingen (Würtemberg)	8,100	23,000
Liebwerda (Böhmen)	0,681	23,040
Pyrmont, Säuerling	3,728	27,490
Dizenbach (Würtemberg)	3,742	27,700
Niedernau, Karlsquelle	8,070	28,000
Johannesbrunnen (Mähren)	4,440	29,500
Brückenau, Sinnberger Quelle	1,104	30,400
Königswart (Böhmen)	6,772	48,438
Alkalische Säuerlinge.		
Gabernegg, Marienquelle	46,976	16,000
Heppingen (H.-Zollern)	15,000	17,060
Apollinarisbrunnen bei Bonn	19,570	21,320
Johannisbrunnen (Steiermark)	27,528	22,666
Fachingen (Nassau)	38,391	32,975
Bilin, Josephsquelle	38,097	33,000
Landskron (Schlesien)	15,873	33,650
Gleichenberg, Constantinsqu.	40,538	35,587
Geilnau (Nassau)	16,699	47,000
Salzbrunn, Oberbrunnen	18,600	48,960
Giesshübel, Buchsäuerling	10,973	64,287
Glaubersalzhaltige Säuerlinge.		
Salzbrunn, Sauerbrunnen	6,285	18,460
Marienbad, Waldquelle	22,416	22,300

Kochsalzhaltige Säuerlinge.

Kondrau (Baiern) . . .	10,900 .	16,250
Roisdorf (Preussen) . . .	29,779 .	19,868
Selters (Nassau) . . .	33,405 .	30,010
Kissingen, Maxbrunnen . .	28,009 .	31,040
Godelheim, Trinkquelle . .	36,970 .	37,160
Grosskarben, Ludwigsbrunnen .	36,594 .	40,900
Schwalheim, Kurhessen . .	18,618 .	49,444

Betrachtet man diese Tabellen von oben nach unten oder von unten nach oben, immer wird als Vergleichungsresultat herauskommen, dass allein die Quelle zu Liebwerda und die Sinnberger Quelle zu Brückenau relativ mehr Kohlensäure haben als der Hermannsborner Sauerbrunnen, alle übrigen dagegen entweder in ihrem absoluten oder in ihrem relativen Kohlensäuregehalt weit hinter ihm zurückstehen. Freilich imponiren die hohen Ziffern der Kubikzolle bei den Namen Grosskarben, Geilnau, Salzbrunn, Königswart, Schwalheim und Giesshübel sehr. Aber wie hoch sind nicht auch die Zahlenwerthe der festen Stoffe dieser Mineralwasser, und wie winzig klein erscheinen gegen diese die von Liebwerda, Brückenau und Hermannsborn! Nach unserer Ansicht aber ist ein Mineralwasser, welches mehrere Gran feste Stoffe in einem Civilpfunde Wasser enthält, kein diätetisches Mittel mehr, sondern fällt schon mehr der Wirkungsweise eines medicinischen anheim. Diese Wirkung würde gewiss auch mehr hervortreten, wäre der menschliche Organismus durch die jetzige Lebensweise nicht an noch empfindlichere Eindrücke auf denselben gewöhnt und hierdurch in seinem Perceptions- wie Reactionsvermögen einigermassen abgestumpft, Eindrücke, wie sie durch den Genuss von Kaffee, Thee und Getränken mit weingeistiger Gährung, vom Tabakrauchen beim ungewohnten Menschen hervorgebracht werden.

Um so mehr haben wir Gott zu danken, dass er in seiner Güte und Weisheit uns mit den reinen Säuerlingen von Liebwerda, Brückenau und Hermannsborn als ausgezeichnete Genussmittel beschenkt hat. Sie sind rein, weil ihr Wasser sich als ein gewöhnliches Trinkwasser bezüglich der festen Stoffe verhält. Sie bewahren ihren mineralischen Charakter lediglich durch die grosse Menge der in ihnen enthaltenen Kohlensäure; sobald sie versandt, also ferne von der Quelle getrunken werden.

Die scharfsinnigsten Experimente haben bewiesen, dass diese Kohlensäure in ihrer Erstwirkung die Thätigkeit der Nerven und secundär die der (Blut-) Haargefässe aufregt, in der Nachwirkung aber sie erschlafft, im niedern Grade der Anwendung jedoch blos beruhigt. Wird nun die Kohlensäure im Bildungsmittel eines Wassers dem Magen einverleibt, so muss natürlich diese Wirkung um so ungestörter vor sich gehen, je weniger sie durch das Vorhandensein anderer fester Stoffe im genossenen Wasser beeinträchtigt wird. Darum haben wir die Existenz dieser drei Säuerlinge (von Brückenau, Liebwerda und Hermannsborn) um so freudiger zu begrüssen, und unter den versandten Kohlensäure-Wassern vor Allem den Hermannsborner Sauerbrunnen, weil er das kohlensaure Gas so lange und gut gebunden erhält. Gerade solches Festhalten der Kohlensäure ist aber einer der ersten Empfehlungsbriefe, welcher einem Säuerling auf die Reise mitgegeben werden kann, eine Eigen-

schaft, durch welche die natürlichen Sauerquellen sämmtliche künstlich erzeugte überragen.

Es ist immer einer der schönsten Beweise der geistigen Thätigkeit und Forschung des Menschen, dass er die Mutter Natur in ihrer Werkstätte belauscht hat und jetzt auf künstliche Weise die verschiedenen Mineralwasser darzustellen vermag. Ganz hat er indessen ihre Productionskraft bis zur Stunde nicht erreicht, denn trotz der angewandten Druckkraft von mehr als einer Atmosphäre ist es ihm bei Bereitung der Säuerlinge noch nicht gelungen, die Kohlensäure dem Wasser so fest zu imprägniren, wie wir das bei dem natürlichen Mineralwasser beobachten. Jeder kann sich durch den Versuch selbst überzeugen, wie rasch ein künstlich erzeugtes Mineralwasser, z. B. das viel beliebte Selterser, nach der Entkorkung der Flasche sich entgeistigt d. i. seine Kohlensäure verliert oder nach dem technischen Ausdruck verschalt. Wenn also namentlich für Norddeutschland, dem die frischen Sauerquellen weniger zahlreich und ergiebig sprudeln als im Süden und Westen, ich sage, wenn für diese europäischen Landestheile das Institut der künstlichen Bereitung von Mineralwassern bisher eine wahre Wohlthat gewesen ist, so dürfte nach unserer Ansicht dasselbe an seiner Zweckmässigkeit mit Recht beträchtliche Einbusse erleiden, nachdem durch die Auffindung, Füllung und Versendung des Hermannsborner Sauerbrunnens ein so ausgezeichnetes Getränke geboten ist.

So möge denn nun dieser Säuerling im Norden Deutschlands sprudeln fort und fort in aller Mächtigkeit, damit er noch viele, recht viele Menschen in Körper und Gemüth labe, sie erquicke! Denn Erquickung ist nach unsrer Ansicht die erste und letzte Anforderung, welche man behufs des diätetischen Gebrauchs an einen Säuerling naturgemäss stellen kann und soll.

II. Tagesgeschichte.

* **Frankreich.** Die jetzige Regierung in Frankreich erkennt die Wichtigkeit ihrer Badeorte auf eine grossartige Weise an, wie die Bauten in Vichy und Plombières etc. beweisen. Entsprechend dem grossen Interesse, das die Balneologie in Frankreich jetzt hat, hat auch die Academie des Beaux-Arts den grossen Preis für Architektur auf „einen Plan eines Badeetablissements für eine Stadt mit heissen Quellen", ausgesetzt. Man sieht also wie in Frankreich diese Idee alle Geister in Bewegung setzt.

△ **Franzensbad,** Mitte September. Die letzten Kurgäste, meist Polen, haben uns verlassen, wir hören nicht mehr die wehmüthige Melodie des: „Boze cos Polske", das manchmal, die Abendstille unterbrechend, von jener kleinen Kapelle auf dem Wege nach Oberndorf herüberklang, an welcher die edlen Sarmatinen ihre Nationalkokarden dem Muttergottesbilde geopfert haben, die Kaufleute schliessen ihre Läden, die nicht hier ansässigen Badeärzte schnüren ihr Bündel, um den Winter über die weite, weite Welt zu durchstreifen und für den Kurort thätig zu sein, nur Ihr Berichterstatter bleibt hier festgebannt und findet jetzt Zeit und Musse über die diessjährige Saison Ihnen einen ausführlichen Gesammtbericht zu erstatten.

Franzensbad hat in den letzten drei Jahren sich wesentlich vergrössert und verschönert. Eine neue Häuserreihe entstand längs der Kulmerstrasse, palastartige Villen mit anmuthigen Vorgärtchen; es schliesst sich dieser Theil des Kurorts der 1851 erbauten Morgenzeile an und bildet mit ihr das neue elegante Franzensbad, man könnte es das „Westend" nennen, wenn es nicht gerade im Osten des Kurortes läge. Die Zahl der für Kurgäste disponiblen Zimmer ist durch diese Neubauten auf nahe an 1800 gestiegen.

Mit der Vermehrung der Häuser musste natürlich auch jene der Bäder Hand in Hand gehen. Dr. Loimann hat so eben den Anbau eines Flügelgebäudes zu seinem Badehause vollendet; das Badehaus der Stadt Eger dürfte ebenfalls im Laufe der nächsten Jahre dem Erfordernisse entsprechend vergrössert werden, und schon spricht man von der Erbauung eines dritten Badehauses, wozu ein vielverdienter Brunnenarzt die behördliche Bewilligung erlangt hat. Die Zahl der Badezellen in den Badehäusern betrug bis jetzt 115 und dürfte durch diese Erweiterungs- und Neubauten bald auf 200 gebracht sein, wodurch der Bedarf wohl auf eine lange Reihe von Jahren gedeckt sein wird. In Loimann's Badehause soll die Erwärmung nach dem Schwarz'schen System eingeführt werden.

Die letzte Kurliste weist 2350 Familien mit 3650 Personen aus. Norddeutschland, namentlich Berlin, stellte ein grosses Kontingent, Oesterreich war diesmal durch seinen Adel glänzender vertreten, als in den Vorjahren, vielleicht dürfte die zweimonatliche Anwesenheit der anmuthigen Erzherzogin Elisabeth darauf Einfluss genommen haben. Wien stellte ein Kontingent von 170 Familien. Von fremden Nationen waren Russen und Polen überwiegend zahlreich, doch stellten auch die Donaufürstenthümer, Schweden, Dänemark und Albion ihre Gäste.

Die Regierung scheint jetzt die Angelegenheiten der Kurorte mit grösserer Energie in die Hand nehmen zu wollen als diess bisher der Fall war. Der verdienstvolle Landesmedicinalrath Prof. Dr. Löschner, ein Mann der auf dem Gebiete der Balneologie bereits so ausgezeichnetes geleistet, unternahm im August eine Bereisung der Kurorte, versammelte in Franzensbad sämmtliche Aerzte, um deren Ansichten, Klagen und Verbesserungsvorschläge einzuvernehmen, und, dass diese nicht wie bisher als Makulatur in den Registraturen vermodern werden, dafür bürgt uns Löschner's Energie und Thatkraft und in der That: kaum waren zwei Wochen verflossen, als schon ein Erlass der Statthalterei gelegentlich einer vorgekommenen Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Erweiterung des Lagerplanes von Franzensbad dem Bezirksamte auftrug: „Auch die Meinung des ärztlichen Kollegium von Franzensbad in dieser Angelegenheit einzuholen." Unter den Anträgen nämlich, welche in jener Sitzung gestellt worden waren, befand sich auch der des Brunnenarztes Dr. Boschan: „es mögen die Aerzte des Kurorts sich als selbstständiges ärztliches Kollegium unter einem selbstgewählten Obmann constituiren, regelmässige Sitzungen halten, darüber ein Protokoll aufnehmen u. s. w." Und nach kaum 14 Tagen war dieser Antrag faktisch im Interesse der Aerzte und gewiss zum Frommen des Kurorts erledigt, denn ein Kurort, auf dessen Verwaltung die Aerzte keinen Einfluss nehmen sollen, käme bald auf den Standpunkt jener Heilanstalten, in welchen der Herr Verwalter und die vielgenannten grauen Schwestern die entscheidende Stimme

haben. Also: Caveant Consules! und möchten sich bald in unsern Nachbarkurorten derlei ärztliche Kollegien bilden.

!! **Herlein.** Die Badearztstelle in Herlein, 210 fl. Gehalt, Wohnung, Naturaldeputat. Erforderlich der Nachweis über medizinisch-chirurgische Studien, Sprachkenntnisse und etwaige Dienstleistung. Gesuche sind baldigst an das kk. Salinen- und Domänen-Oberverwaltamt in Soovár.

⊙ **Mauer** bei Wien. In Folge der jüngst in der Wien. med. Wochenschrift gemachten Bemerkung über die Eisenquelle in Mauer wurden mehrere Kranke, namentlich Anämische und Chlorotische, von ihren Hausärzten zum Sommeraufenthalte dahin und resp. zur Benützung jener Quelle gesendet, und der Erfolg war ein so augenscheinlicher, dass es nothgedrungen scheint, die Aufmerksamkeit der Aerzte Wiens auf jenen reizenden und durch die genannte heilbringende Quelle ausgezeichneten Sommeraufenthalt zu lenken. Die Quelle befindet sich in Mitte eines grossen Gartens, in welchem eine mit gleichem eisenhaltigen Wasser gefüllte Schwimmschule den Kurgästen zur Verfügung steht; ferner befinden sich im Hause nebst zahlreichen elegant meublirten Wohnungen auch ganz neu hergerichtete Wannenbäder etc. etc. Es verdient jedenfalls ein so ausgestattetes Trink- und Bade-Etablissement in der unmittelbaren Nähe Wiens die volle Beachtung der Aerzte und des grossen Publikums.

(* **Marienberg** bei Boppard. Der Staats-Anzeiger enthält die Bekanntmachung des Allerhöchsten Erlasses vom 30. August d. J., betreffend die Errichtung einer Aktien-Gesellschaft unter dem Namen „Aktien-Gesellschaft zum Betriebe der Wasser-Heilanstalt Marienberg zu Boppard am Rhein“ mit dem Domicil Marienberg zu Boppard, Kreis St. Goar.

□ **Speyer.** (Die Wüste Sahara als neuer Kurort.) Auf der Naturforscherversammlung in Speyer theilte Dr. Heine in der medicin. Section den Fall mit, wie er den Dr. Gemündt durch Sandbäder und späteren Aufenthalt auf einer sandigen Rheininsel von hochgradigem Morbus Brighthi geheilt habe; und stellte dann noch zwei junge Männer vor, deren secundär syphilitische Erscheinungen (der eine hatte eine Induration in der Zunge, der andere im Präputium) ebenfalls durch Sandbäder (Rheinsand bis zu 35 Gr. R. erhitzt) in kurzer Zeit vollständig geheilt worden waren. Diese Fälle waren so überraschend, dass sofort die Idee auftauchte, in der Wüste Sahara, wo der Sand ja ohnedies stets die nöthige hohe Temperatur hat, einen Punkt zu acquiriren, um dort ein Etablissement für Morbus Brighthi und Secundärsyphilitische zu gründen. Dr. Heine hat in dem Spitale zu Speyer eine eigene Vorrichtung zur Erhitzung des Sandes bauen lassen, und schon eine ansehnliche Zahl von Fällen obgenannter Krankheiten behandelt. Nach dem Vorbild der Reil'schen Anstalt für Schwindsüchtige in Kairo wäre also eine Anstalt für Wassersüchtige und Syphilitische in der Wüste Sahara von der grössten Wichtigkeit, und da Dr. Heine so bedeutende Erfahrungen über seine heissen Sandbäder gemacht hat, so denkt man schon daran, dass er wohl selbst die Gründung und Leitung der Wüstenanstalt übernehmen möchte, besonders da er in Deutschland eine der künftigen Naturforscherversammlungen doch nicht mehr zu leiten haben wird.

III. Frequenz der Badeorte 1861.*)

No.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
1.	Elster.	Königreich Sachsen.	19. Spt.	1607	3	Hofr. Dr. Flechsig. Dr. Kohl. Dr. Bechler.
2.	Ems.	Herzogth. Nassau.	15. Spt.	7045	8	Dr. Busch. Dr. Döring. Dr. v. Franque. Dr. v. Ibell. Dr. Orth. Dr. v. Soest. Dr. Spengler. Dr. Vogler.
3.	Nauheim.	Kurfürst. Hessen.	bis Schluss	3860	4	Dr. Benecke. Dr. Bode. Dr. Erhardt. Bechtold, Amtswundarzt.
4.	Pyrmont.	Fürstenth. Waldeck.	14. Spt.	5392	4	Dr. Valentiner. Dr. Lyncker. Dr. Seebohm. Dr. Gieseken.
5.	Schlangenbad.	Herzogth. Nassau.	18. Spt.	1585	2	Dr. Baumann. Dr. Bertrand.
6.	Schwalbach.	„	18. Spt.	4029	4	Medic.-Assist. Dr. Frickhöffer. Dr. Genth. Ober-Medicinal-Rath Dr. Müller. Medic.-Assist. Dr. Müller.
7.	Soden.	„	8. Spt.	2915	4	Dr. Grossmann. Dr. Pagenstecher. Dr. Thilenius jun. Dr. Thilenius sen. Dr. Vogler.
8.	Weilbach.	„	18. Spt.	414	1	Dr. Stifft.

An die verehrten Herren Collegen!

*) Wie im vorigen Jahre, so bittet die Redaction der Balneol. Zeitung auch in diesem Jahre um gefällige Einsendung der Frequenz aus allen Badeorten, um eine möglichst vollständige Uebersicht geben zu können.

Bad-Ems den 1. October 1861.

Dr. Spengler.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 14.)

Bennett, J. H., Ein zweiter Winter in Italien. Lancet I. 19. 20. May.

Bersieri, Die mineral. Schwefelbäder von Tabiano. Gazz. Sarda. 20.

Boudant, Ueber Laryngitis und Angina granulosa zu Mont-Dore. Gaz des hôp. 59.

Briau, R., Die Wirkung der Einathmung pulverisirter Mineralwässer. Gaz. hebd. VIII. 14. 15.

Buignet, H., Emploi du vide barométrique pour doser l'acide carbonique libre et combiné dans les eaux minérales, suivi des considérations sur la constitution des eaux de Vichy. (Vgl. Bull. de l'Acad. de méd. du 9. Sept. 1859.) Paris, Mallet-Bachelier. 13 p. in 8.

Buissard, H., Indicateur médical et descriptif des eaux de La Motte-les-Bains (Is re). Grenoble, Merle & comp. 91 p. in 16.

Carina, A. Trompeo, Ueber die Bäder von Lucca. Gazz. Sarda. 5. 16. 18.

Casselmann, W., Chemische Untersuchung einiger Mineralquellen zu Soden und Neuenhain, insbesondere des Soolsprudels zu Soden. Mit 1 Tafel und 1 tabellarischen Uebersicht. Wiesbaden, Niedner. III u. 88 S. in 8.

Chavanne, Die Identität des Wassers von Vals und Vichy in chemischer und therapeutischer Hinsicht. Gaz. des hôp. 77.

Diebold, Karl, Der Kurort Baden in der Schweiz. Winterthur, G. Lücke. VIII u. 235 S. in 8.

Dumas, P., Ueber die Methoden der Hydrotherapie. Journal de Bordeaux. 2. Série. VI. p. 264. Juin.

Durand-Fardel, Max., Lettres sur le traitement de la goutte par les eaux de Vichy. Paris, G. Baillière. 32 p. in 8. (Gaz. des hôp. 62. 65.)

Eaux thermales sulfureuses de Bagnols-les-Bains près Mende (Lozère), déclarés d'intérêt public par décret du 23. Nov. 1857. Paris, impr. Bonaventure & Ducessois. 16 p. in 8.

Zur Abwehr.

Die Januar-Nummer der Balneol. Zeitung brachte eine anonyme Recension über einen kleinen Aufsatz, welchen ich „Schinznach und die nässenden Flechten“ betitelt hatte.

Obschon diese Recension mir erst vor einigen Tagen zu Gesichte kam, so nöthigt mich doch die leidenschaftliche und feindselige Stimmung, unter deren Einfluss sie geschrieben wurde, auch so spät noch darauf zurückzukommen, da es einem Badearzte nicht gleichgültig sein kann, ob über ihn und seine Schrift in der balneologischen Zeitung leichthin der Stab gebrochen werde oder nicht.

Wer schon über Hautkrankheiten konsultirt wurde, wird bestätigen, wie gewaltigen Vorurtheilen das Publikum in dieser Hinsicht noch huldigt, wie oft die Frage aufgeworfen wird, was sind denn die Flechten, woher kommen sie, sind sie ansteckend etc.-?. Da nun vielleicht ¾ der Schinznacher Kurgäste an Hautkrankheit leiden, so lag der Gedanke nahe, denselben in einer kurzen Abhandlung diese Beziehungen zu erörtern und zugleich auch den

Aerzten mitzutheilen, welche Erfolge Schinznach zunächst in Behandlung der häufigsten aller Hautkrankheiten, des Ekcems, aufzuweisen hat.

Ich war mir zwar wohlbewusst, dass es gelehrte Leute giebt, die in Zorn gerathen, wenn man über etwas Medicinisches spricht oder schreibt, ohne sich des medicinischen Jargon's zu bedienen, aber ich hielt es gerade für verdienstlich und selbst der Wissenschaft förderlich, zur Aufklärung der Vorurtheile des Publikums über die Flechten beizutragen.

Wer das Schriftchen liest, wird also keine neuen Systeme und Entdeckungen darin finden, aber doch zugestehen, dass es ebenso frei ist von eitler Lobhudelei, wie von Unwissenschaftlichkeit.

Während ich nun den deutschen Namen „Flechten" bloss beibehalten habe, um Laien gegenüber ein nichtssagendes Fremdwort zu vermeiden, während ich demselben das Wissenschaftlich exakte Wort gewöhnlich zur Seite setze und die Unstatthaftigkeit des Ausdrucks selbst ausführlich darlege, ruft der Herr Recensent entrüstet aus „diese Bezeichnung ist doch wohl aus der Nomenklatur der Hautkrankheiten gestrichen", und legt es mir, fortpolternd, als Ignoranz aus, dass ich nicht auch von den „trocknen Flechten" rede.

Wer aber, wie der Herr H. A. „überrascht ist zu hören", dass Ekceme unsäglich quälen können, und „merkwürdig" findet, dass dieselben nicht anstecken, aber sich vererben können, sollte Andern nicht so leicht dergleichen Zulagen machen.

„Die Definition der Flechten", sagt der gleiche Herr, „kann nicht mangelhafter gegeben werden." Ich sagte nämlich, es sind meistens chronische, d. h. fieberlose Hautentzündungen von langsamem Verlaufe, mit Zurücklassung von Exsudaten, Neubildungen im Gewebe der Haut. Prof. v. Bärensprung sagt: „dass man die sogenannte Primitivformen: Makeln, Papeln, Quaddeln, Bläschen, Blasen, Pusteln, Schuppen, Krusten und Tuberkeln als entzündliche Veränderungen aufzufassen habe, ist jetzt allgemein anerkannt.

Als ich einige Sätze aus Lebert's „Skrophel- und Tuberkelkrankheiten" citirte, bemerkte der Herr Recensent „ich habe Hebra ganz vergessen", ohne mit einem einzigen Worte anzudeuten, warum. Wer aber mit Hebra halbwegs vertraut ist, wird zugestehen, das das Schriftchen ganz in seiner Anschauungsweise geschrieben ist und vielleicht nur in therapeutischer Hinsicht etwas von ihm abweichen mag, obschon auch er Schwefelbäder empfiehlt und selbst einen Douchapparat zur Behandlung der Ekceme erfand.

Nachdem der anonyme Herr schon im Verlaufe zarte Andeutungen von „Krämer, Waare etc. goldener Praxis" hatte fallen lassen, kommt er sodann unter lustigen Sprüngen zur Hauptanschuldigung: „wenn dem Publikum Sand in die Augen gestreut werden soll, so sehen doch wohl die Aerzte desto besser", um mich schliesslich auch als Marktschreier zu qualificiren.

Entweder kennt mich nun der Recensent, und dann weiss er, dass ich nicht der Mann bin, der Sand in die Augen streut, und sagt es doch aus — oder er kennt mich nicht und erlaubt sich dennoch, hinter dem Schilde der Anonymität hervor so plumbe Pfeile auf den Amtsbruder abzuschiessen, welcher seine Beobachtungen in gutem treuen Glauben mittheilte und für deren Wahrheit noch einsteht. Dr. Amsler, Badearzt in Schinznach.

Redacteur: Dr. *L. Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.